

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Walter Nagl

[urn:nbn:at:at-ubi:2-7291](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-ubi:2-7291)

1939 in Grinzens geboren; 1954-58 Gewerbeschule in Innsbruck, Abt. Bildhauerei, Prof. Kuen, Baumann und Pontiller; 1954-59 Praxis in der Werkstatt des akademischen Bildhauers Anton Hörtnagl in Axams und in einer Münchner Werkstatt für Großskulpturen in Holz; 1959-63 Akademie der Bildenden Kunst in Wien, Abt. Bildhauerei-Meisterklasse bei Prof. Hans Andre, Malerei bei Prof. Herbert Boeckl; 1963 Abschluß mit Diplom und Kardinal-König-Preis; 1969 Theodor-Körner-Preis; 1970 Preisträger des österreichischen Graphikwettbewerbs in Innsbruck; lebt und arbeitet in Hatting, Tirol

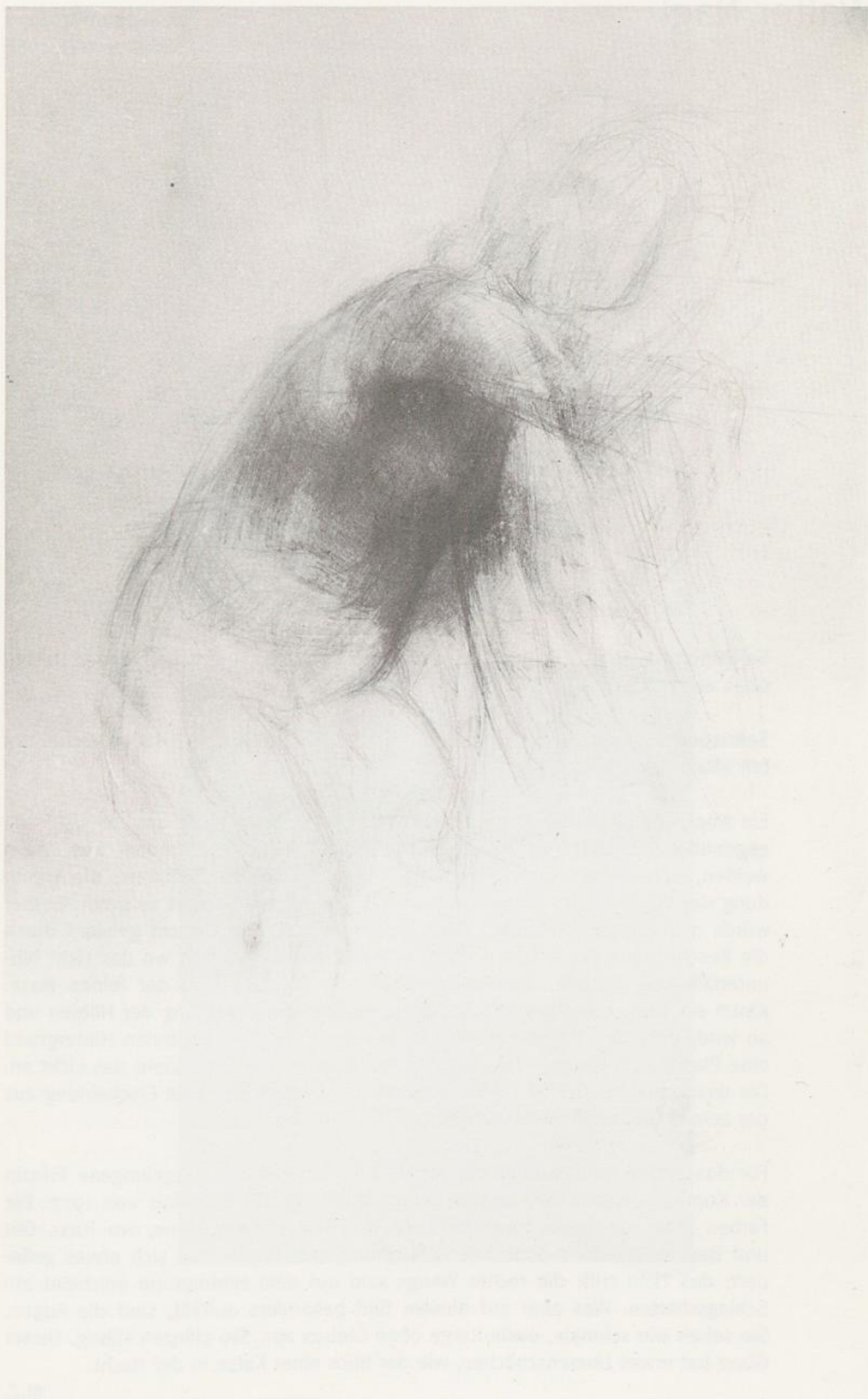
Ausstellungen: Einzelausstellungen (Auswahl): 1970 Galerie im Dom, Innsbruck; 1971 Galerie Bloch, Innsbruck; 1977 Point-Galerie, Telfs; 1979 Galerie Elefant, Landeck; 1980 Galerie Oberländer, Augsburg; 1981 Galerie Alber, Bregenz; 1984 Galerie Maier, Innsbruck; 1985 Galerie Lechner, Linz; 1991 Waltherhaus, Bozen; 1992 Galerie Maier, Innsbruck; 1992 Galerie Oberländer, Augsburg; 1993 Galerie Maier, Innsbruck; 1994 Schloß Bruck, Lienz; 1996 Galerie Maier, Innsbruck; Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl): 1982 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Künstlergruppe Elefant, Innsbruck; 1992 Institut für Kunstgeschichte, Universität Innsbruck; 1993 Schloß Büchsenhausen, Walk in, Innsbruck; 1993 Kurpark, Figur im Park, Hall in Tirol

Literaturauswahl: Der Bildhauer und Maler Walter Nagl, Tirol Heft Nr. 17, Innsbruck 1980; Magdalena Hörmann (Hrsg.), arttirol, Kunstankäufe des Landes Tirol 1989-1994, Innsbruck 1994

Weiblicher Akt, 1970, Bleistift auf Papier, 50 x 34 cm, signiert und datiert rechts unten »Nagl 70«

Eine nackte Frau, sitzend, mit üppigem Unterkörper, deren Beine nur skizziert und deren Hüften ein wenig modelliert sind. Wichtig im Körper scheint für den Maler der Teil zwischen Taille und Schulter zu sein, der sich leicht nach vorne dreht und bereit scheint, sich an etwas oder jemanden anzulehnen. Bei dieser Bewegung hebt sich der rechte Arm, der aber bald, wie der Kopf, seine Konsistenz verliert. Die Weiblichkeit, die Weichheit des Körpers, ist auf die Brust, den Unterarm, einen Teil des Rückens bis zum Nabel beschränkt: Zonen geheimnisvoller Schatten, wo Rundungen von Höhlen und Erhebungen sich vermischen. Dank des sensiblen Strichs ist aber keine aggressive Erotik zu spüren. Sinnlich hat der Bildhauer den Zeichner verdrängt, als er die Haut mit Lichteffekten als intimes Medium benützt hat.

M.Z.



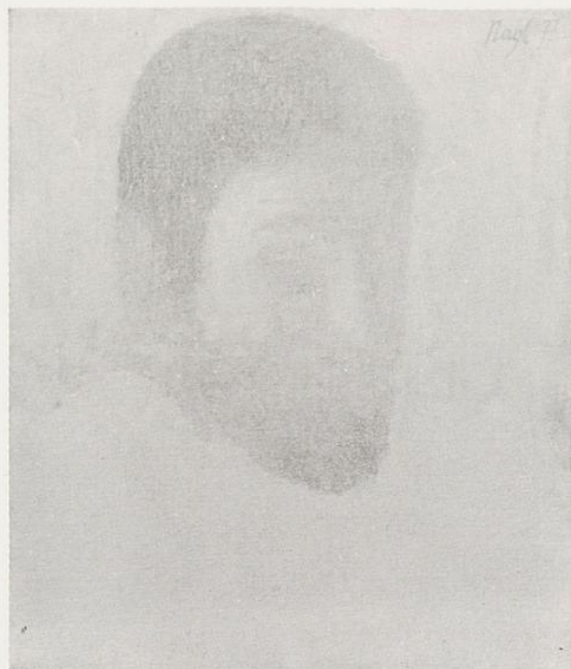
Selbstporträt, 1977, Öl auf Leinwand, 35 x 30 cm, signiert und datiert rechts oben »Nagl 77«

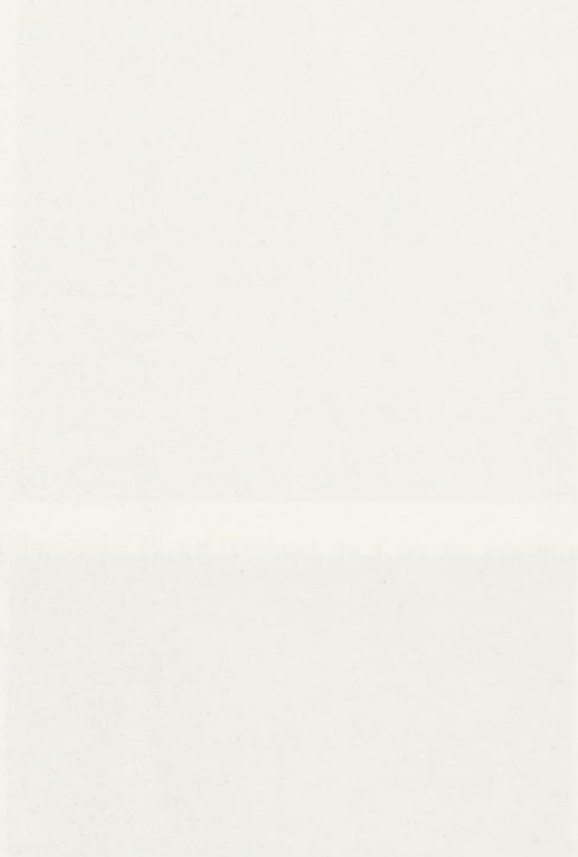
Selbstporträt, 1984, Öl auf Leinwand, 35 x 30 cm, signiert und datiert rechts unten »Nagl 84«

Ein Kopf, ein länglicher Kopf mit kurzem, glatten Haar, steht uns im 3/4 Profil gegenüber. Ein stilles Gesicht, das auf keinem Hals ruht, sondern aus einem weißen, einheitlichen Tuch hervorragt, das die Formen der Schultern, die Abrundung der Wangen, des Kinns mit seinem kleinen dunklen Bart zeichnet. Besser würde man sagen: modelliert, denn dieses verschleierte Gesicht gewinnt durch die Beschichtung der beigen Farben an Relief, besonders dort wo das Licht hinunterfällt: die Schläfe, die Augenbrauen, der rechte Flügel der feinen Nase. Kaum ein Mund, aber ein Ohr, keine Augen aber die Andeutung der Höhlen und so wird, trotz des Transparenzeffekts, der Kopf vor dem neutralen Hintergrund eine Plastik, um die man fast herumgehen könnte. Der Firnis zieht das Licht an. Die davon nicht bedeckte Fläche trägt dazu bei, diese seltsame Erscheinung aus der Leinwand beinahe herauszulösen.

Für das zweite Selbstbildnis wiederholt der Künstler das gutgelungene Prinzip der Kopfhaltung und der technischen Bearbeitung des Materials von 1977. Die Farben sind nur düster geworden: dunkle Blau-grün-grau-Töne, wo Haar, Ohr und Bart zu erkennen sind. Die Beleuchtung des Kopfes hat sich etwas geändert: das Licht trifft die rechte Wange und auf dem Hintergrund erscheint ein Schlagschatten. Was aber auf diesem Bild besonders auffällt, sind die Augen. Sie sehen wie schmale, ovale Ringe ohne Globus aus. Sie glänzen silbrig. Dieser Glanz hat etwas Unmenschliches, wie der Blick einer Katze in der Nacht.

M.Z.





Stehender Akt, 1992, Öl auf Leinwand, 100 x 65 cm

Der Maler, Zeichner und Bildhauer bringt in seiner Aktmalerei die Erfahrungen des Plastikers ein. Die Körper in seinen Bildern werden von Innen modelliert, die Farbe wird zum Lichtträger. Viele Farbschichten lasierend aufgetragen erzeugen den leuchtenden Effekt seiner Malerei. Im Bild dominieren pastellige Töne, blau, beige und braun. Die Frauenfigur in der Bildmitte wirkt statisch und zurückhaltend. Ihr Gesicht ist nicht zu erkennen, sehr auffällig ist ihr schwarzer Pagenkopf, der perückenhaft wirkt. Mit geschlossenen Beinen steht sie frontal zu uns, hält beide Hände vor ihr Geschlecht. Die hellen Farben des Körpers stellen den Akt in den Vordergrund, der Hintergrund ist durch verschiedene Farbtöne räumlich gegliedert: Die Frau steht vor einem blauen Grund, der sie bis zur Mitte der Unterschenkel wie ein Rahmen umgibt, ab der Mitte der Unterschenkel wird der Grund andersfarbig, wir erkennen so die Ebene auf der die Abgebildete steht. Ihr Körper wirkt massig, wir erkennen keine Muskeln, auffällig sind ihre schmalen Schultern und die breiten Hüften.

K.Z.

